

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannerbohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 13.

Donnerstag, den 1. Februar

1900.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Amts-Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 5. Februar 1900, von Nachm. 3 Uhr an

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 23. Januar 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug von Ribba.

Grundsteuer, Ortschankgewerbesteuer u. Hundesteuer betr.

Am 1. Februar d. J. ist der 1. Grundsteuertermin auf das Jahr 1900 fällig. Er ist bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum 10. Februar in hiesiger Stadtsteuerannahme zu entrichten.

Gleichzeitig wird zur unverzüglichen Bezahlung der Ortschankgewerbesteuer für das 1. Halbjahr und der Hundesteuer für das Jahr 1900 bei Vermeidung der Einleitung des Zwangsvollstreckungsverfahrens aufgefordert.

Eibenstock, den 26. Januar 1900.

Der Rath der Stadt.

Hoffmann.

Bg.

Holz-Versteigerung. Staatsforstrevier Schönheide.

Im Hölzel „zum Rathhaus“ in Schönheide sollen

Montag, den 5. Februar 1900, von Vorm. 9 Uhr an

2008	Stück w. Stämme,	10—19 cm stark,	10,2—27 m lang	Aufbereitet in den Abtheilungen 16, 26, 34, 35, 52, 64, 90 (Stahlschläge), 16, 21, 26, 32, 37, 55, 58, 65 bis 67, 83 u. 91 (Durchforstungen und Räumungen).
532	" "	20—32 "		
4176	" " " " " " "	7—15 "	3,5 bez. 4,0 m lg.	
1222	" " " " " " "	16—22 "		
1166	" " " " " " "	23—61 "	8—13 m lang	
167	" " " " " " "	8—14 "		
363	Hirt. " " " " " " "	3 u. 4 "	5—7 "	
4,10	" " " " " " "	5—7 "		

sowie Dienstag, den 6. Februar 1900, von Vorm. 9 Uhr an

160	rm w. Brennweite und Brennknüppel,	Dasselbst,
174,5	" " " " " " "	
730	" " " " " " "	
1227	" " " " " " "	

Das Streureisig kommt vor 12 Uhr nicht zur Versteigerung. R. Forstrevierverwaltung Schönheide u. R. Forstrentamt Eibenstock, am 29. Januar 1900. Hoffmann. Gerlach.

„Was soll aus England werden?“

fragt der „Daily Telegraph“ in einem bemerkenswerthen Leitartikel, der sehr wohlthuend gegen die von fortgesetzter Ueberhebung getragenen Aeußerungen anderer großer Organe der englischen Tagespresse abtritt.

Wie auch immer der Ausgang des Krieges schließlich sein werde, meint das Blatt, wir stehen einem Spbhngrißel gegenüber. Die Verantwortlichkeit für die nationale Verblendung und die politischen Fehler einer ganzen Generation liegt auf unsern Schultern. Unsere Väter haben saure Trauben gegessen und unsere Zähne sind stumpf geworden. Das Geschick Englands ist in unsere Hand gelegt und es hängt jetzt von uns ab, ob das Reich neu belebt werden oder ob es vor unseren Augen in Stücke zerfallen und für immer enden soll. Das ist unsere Verantwortlichkeit. Das Reich kann nicht mehr nach der alten Weise bestehen und wir sind am Scheidewege angelangt. Nach jeder Richtung hin haben die Vuren unsere eigenen Armeen auf unserm eigenen Boden zurückgeschlagen. Wir hätten Zeit gehabt, unsere Fehler in einer Weise gut zu machen, daß unsere Erfolge in diesem Kampfe mit mathematischer Sicherheit hätten eintreffen müssen. Und nun ist es nur die numerische Schwäche und Hinfälligkeit des Feindes, die uns vor wirklichen und vielleicht verhängnisvollen Niederlagen bewahrt hat; wir können kaum ohne Schauer daran denken, was geschehen wäre, wenn wir ohne die Warnung dieses Krieges in einen Streit mit einem kontinentalen Gegner oder mit einer europäischen Koalition verwickelt worden wären.

Das Blatt erblickt noch einen Segen darin, daß der Krieg die nationalen Schwächen Englands bloßgelegt hat. „Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sind unsere Methoden veraltet. Wir schwelgen in Worten und stützen uns immer auf die Tradition. Wir sind jeden Augenblick bereit, in wahre rhetorische Orgien über „die Vorzüge unserer Geburt und unseres Staates“ auszubrechen, bis diese Vorzüge, in Ermangelung faktischer Anstrengungen, sie zu behaupten, zu bloßen Schattensherabstufen drohen. Wir vergessen, daß, wenn das Kamel auch eine Zeitlang von seinem eigenen Fett leben kann, dieser Prozeß doch nicht ewig dauert. Wir sind in unserem Stolz den Brahminen und in unseren Methoden den Mandarinen gleich, und das ist eine böse Zusammenstellung. Sir John Seeley hat uns gelehrt, daß wir unser Reich in einem Zustand der Geistesabwesenheit gewonnen haben und wir beginnen jetzt erst einzusehen, daß eine beständige Geistesabwesenheit notwendig sein wird, um es zu behaupten. Während andere Nationen beständig ihre Fähigkeiten ausbilden und jede Faser anstrengen, um in Sachen der Politik und des Handels den Preis davonzutragen, und die Mittel, mit denen sie im Wettstreit der Nationen um Erfolg kämpfen, beständig zu vervollkommen suchen, haben wir uns auf die faule Haut gelegt. Wir haben in unserer Energie nachgelassen, haben unseren Unternehmungsgelbst verloren und unserem Uebermenschenhum geschmeichelt, statt die wunderbaren Fortschritte unserer Nachbarn zu beachten, und haben uns selbst in tödlicher Verblendung einem eiteln und bequemen Fatalismus hingeeben. Wir besitzen das größte Königreich der Welt ohne den Schatten oder die Spur von imperialistischen Institutionen in unserer Politik. Wir haben ein Parlament, welches das große Herz des nationalen Lebens sein sollte, aber es ist in zwei Parteien getheilt, die mehr an gegenseitige Unterdrückung als an die Förderung einer gesunden Stutzifikation im Staatskörper denken. Wir haben den größten und umfangreichsten Handel der Welt, der aber zugeständenermaßen weit weniger Fortschritte macht als der Handel Americas, Deutschlands, Belgiens oder Japans. Unser Erziehungssystem ist eine Umschreibung für das Wort Konfusion, und wir machen nicht die geringsten Anstrengungen, um unser Erziehungswesen mit Klarheit und Sicherheit dem Staate dienstbar zu machen. Unsere ministeriellen Bureaus sind die kostspieligsten und unfrucht-

barsten unter den ministeriellen Departements aller Mächte. Sogar unsere alte physische Ueberlegenheit ist uns verloren gegangen. Während wir leidenschaftlich Athleten spielen zuschauen, hat die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland von Generation zu Generation eine so ständige Verbesserung der körperlichen Natur des Volkes herbeigeführt, daß die Uniform eines preussischen Grenadiers vom Befreiungskriege dem Durchschnittsdeutschen von heute um einige Zoll zu klein wäre.“

Es ist nun die Frage, ob diese zutreffenden Aeußerungen einen nachhaltigen Eindruck hervorrufen werden. Die Gemeinplätze Salisbury's, „die Vuren seien das dümmste Volk der Erde“, oder des Lordmayors von London, der sich öffentlich über die „unerhörte Frechheit der Vuren, gegen England aufzutreten“, ereifert, können die Wiedergeburt Englands nicht herbeiführen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein ist am Sonntag Mittag in der evangelischen Stadtkirche zu Primmensau an der Seite ihres Gatten beigesetzt worden. Das Kaiserpaar und zahlreiche deutsche Fürstlichkeiten wohnten dem feierlichen Akte bei.

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hat, da mit Rücksicht auf die am Hof herrschende Trauer jede persönliche Beglückwünschung des Kaisers zum Geburtstag ausgeschlossen war, diesmal auf schriftlichem Wege seinen Glückwunsch übermittelt. Der Kaiser dankte dafür umgehend in den huldvollsten Worten und gab dabei, wie offiziös berichtet wird, gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß auch in dem neuen Lebensjahr ihm die treue Mitarbeit des Fürsten zum Heil des Vaterlandes in ungeschwächter Kraft erhalten bleibe.

— Oesterreich. Wien, 29. Januar. Die deutsche Flottenvorlage besprechend, schreibt die „Neue Freie Presse“: In der geplanten Verstärkung der Kriegsmarine liegt das offene Bekenntnis zur Weltpolitik. In dem neuen Entwurf liegt die Erkenntnis, daß das deutsche Reich eine starke deutsche Flotte schaffen will, die den Frieden in Ehren bewahren will, wenn aber erforderlich, auch der stärksten Seemacht mit Aussicht auf Erfolg die Spitze bieten kann. Das Blatt fährt aus, Deutschland sei in die Bahnen der Weltpolitik nicht durch Abenteuerlust und Eroberungsjucht geführt worden, sondern durch die wirtschaftliche Nothwendigkeit. In Folge der Zunahme der Bevölkerung sei Deutschland genöthigt gewesen, entweder Menschen zu exportieren, oder Waaren. Letzteres sei geschehen. Heute sei Deutschlands gesamtes Wirtschaftsleben unlösbar mit dem Rege der Weltwirtschaft verknüpft. Sollte aber diese Verflechtung nicht eine Abhängigkeit vom Weltmarke herbeiführen, dann müsse hinter dem deutschen Gut u. dem deutschen Kaufmann auch eine Macht stehen. Will Deutschland heute leben, so muß es zur See fahren, will es zur See fahren, so muß es Geltung zur See haben, u. diese schafft allein eine starke Flotte. Aber auch um seiner Großmachtsstellung willen muß Deutschland der Entwicklung der Weltmächtepolitik folgen, u. dies Gebot ist hier wiederum die Verstärkung der Kriegsmacht zur See. Die Deutschen in Oesterreich, die den Ruhm u. das Glück des deutschen Reiches mitfühlen, wünschen, daß bei der Prüfung der Vorlage im Reichstage die großen Gesichtspunkte der Vorlage vorherrschen. Je gründlicher die Prüfung, desto besser. Aber Gründlichkeit ist nicht identisch mit Rechthaberei und Kleinlichkeit. Im deutschen Volke ist die Ueberzeugung, daß mit der Flottenverstärkung eine große nationale und wirtschaftliche Aufgabe erfüllt wird, stänzig im Wachen. Die Größe, Macht und Blüthe Deutschlands steigen aus der parteipolitischen Verschüttung wieder vor die Massen an das helle Licht des Tages. Wir in Oesterreich haben für diesen neuen Frühling im Reich vielleicht sogar ein schärferes Auge, als unsere Freunde draußen,

weil wir den Dingen ferner stehen. So glauben wir auch zuversichtlich, der Reichstag werde sich den Gründen für die Flottenverstärkung ebensowenig entziehen, wie dem Drängen des Volkes. Die Bewilligung des Flottengesetzes durch den Reichstag wird eine Kundgebung bedeuten, die wie ein Heroldruf der neuen Zeit die Welt durchbraust!

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Endlich ist die Aufklärung über die Vorgänge am und auf dem Spionkop erfolgt. General Buller giebt in seinem telegraphischen Bericht vom 27. Januar folgende Darstellung jener Kämpfe: „Am 20. Januar trieb Warren den Feind zurück und besetzte den südlichen Kamm des Tafellandes, das sich von Acton Homes nach den westlich von Ladysmith liegenden Hügeln ausdehnt. Er blieb in enger Fühlung mit dem Feinde, der auf einem Zuge seinerer Kopjes eine starke Stellung einnahm. Diese Stellung Warrens war durchaus zu halten, aber sie eignete sich nicht zum weiteren Vormarsch, da die südlichen Abhänge so steil sind; ferner konnte Warren für seine Artillerie keine wirksame Stellung gewinnen und es fehlte an Wasser. Nur schwer entschloß ich mich, am 23. Januar meine Zustimmung dazu zu geben, daß ein Angriff auf den Spionkop gemacht würde, der offenbar der Schlüssel der Vurenstellung ist, der aber vom Norden her zugänglich ist, als vom Süden. Warren bemächtigte sich Dienstag Nacht des Spionkop, fand es aber schwierig, sich zu halten, da der Umkreis des Spionkop zu groß ist und es an Wasser fehlt. Die Gipfel des Höhenzuges wurden dann den ganzen Tag über gehalten gegenüber einem heftigen Granatenfeuer des Feindes. Unsere Mannschaften fochten mit großer Tapferkeit. General Woodgate, der die Truppen auf dem Spionkop befehligte, wurde verwundet; der nach ihm den Befehl übernehmende Offizier beschloß in der Nacht zum 26. Januar, die Stellung aufzugeben, und zog die Truppen vor Tagesanbruch zurück. Ich erreichte das Lager Warrens am Morgen des 26. früh 5 Uhr und kam zu der Ansicht, daß ein zweiter Angriff nutzlos wäre, denn der rechte Flügel der Vuren war zu stark, um von uns forciert zu werden. Ich beschloß demnach, die Truppen südlich des Tugela zurückzuführen. Die Streitkräfte Warrens waren am 27. Januar 8 Uhr Morgens südlich des Tugela ohne Verlust auch nur eines Mannes oder eines Pfundes unserer Vorräthe zusammengezogen. Die Thatsache, daß die Truppen so zurückgezogen werden konnten, und die vortreffliche Art, wie sich unsere Truppen schlugen, ist ein genügender Beweis von ihrer guten Haltung und daß wir ferner mit unserem schwerfälligen Train unbelästigt über den Fluß gehen konnten, beweist, daß dem Feinde vor der Kriegstätigkeit unserer Soldaten Respekt beigebracht ist.“ — General Buller nimmt den Mund noch recht voll; er scheint auf den schmählichen Rückzug Warrens ordentlich stolz zu sein. In London wird man von der Sache weniger erbaut sein. Mit dem Respekt der Vuren vor der Kriegstätigkeit der englischen Generale dürfte es nicht allzuweit her sein.

Die Meldung des Generals Buller über die englischen Verluste auf dem Spionkop am 24. Januar verdient besondere Beachtung, hauptsächlich wieder durch das, was sie verschweigt. Sie giebt nämlich nur die Verluste an Offizieren an, garnicht die an Mannschaften. Der Verlust von 22 Offizieren, 20 verwundet und 6 vermisst, im Ganzen 48 Offiziere, erscheint außerordentlich hoch, und daß mehr Offiziere getödtet als verwundet sind, läßt auf ein furchtbares Gemetzel schließen.

Alles Vertuschen und Demänteln, zumal alle die schönen Worte am Schlusse von Bullers Depesche vermögen aber nicht über die Thatsache hinwegzutäuschen, daß die Niederlage zweifellos die größte und folgenschwerste des ganzen bisherigen Feldzuges ist und daß Warren so vollständig geschlagen ist, daß von einer weiteren Aktion keine Rede sein kann. Warren ist über dem Tugela zurückgegangen und Buller wird ihm, will er nicht aufgegeben werden, folgen müssen; das ist die Quintessenz, wie